

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	3 (1911)
Heft:	1
 Artikel:	Die Wirtschaftslage
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-349782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rechnen als im Jahre 1877; es darf daher nichts unterlassen werden, jetzt schon wenigstens die dabei zunächst interessierten Kreise, das heisst unsere eigenen Klassengenossen, über die Bedeutung der Revision des Fabrikgesetzes aufzuklären und sie über die damit verbundenen Schwierigkeiten zu orientieren, um im entscheidenden Moment den Gegnern gewachsen zu sein.

Wir haben es uns zur Aufgabe gestellt, in einer Reihe von besondern Aufsätzen, die im Laufe des Jahres in der «Rundschau» erscheinen sollen, den Vertrauensmännern der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft über die wichtigsten Fragen der Revision den nötigen Stoff zu bieten, um es ihnen zu ermöglichen, im Verein mit den Vertrauensmännern der politischen Arbeiterorganisation erfolgreich für die Revision des eidgenössischen Fabrikgesetzes *in fortschrittlichem Sinne* zu wirken. Dabei rechnen wir allerdings auch auf den Beistand der Genossen, die an den Beratungen der Kommissionen teilgenommen haben, oder solcher Genossen, die im Falle sind, durch besondere Anregungen den Wert und den Erfolg unseres Bestrebens zu erhöhen.



Die Wirtschaftslage.

Unsere Welt bewegt sich immer noch ordentlich in Widersprüchen! So besteht unter anderem ein auffallender Widerspruch zwischen den Schilderungen der Wortführer des Unternehmertums über die gefährdete Situation, in der Handel, Industrie und Gewerbe sich jedesmal befinden sollen, wenn es sich um wesentliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen oder um den Ausbau des gesetzlichen Arbeiterschutzes handelt, und den Darstellungen der Verhältnisse, wie sie die Sprachrohre der Kapitalisten und Industriellen bieten, deren Aufgabe es ist, für die Unternehmungen der letzteren Propaganda zu machen.

Die schlimmen Prophezeiungen der Führer des Baumeisterverbandes bei Anlass der jüngsten Bewegungen um die Verkürzung der Arbeitszeit im Baugewerbe, die lauten Solidaritätserklärungen des Gewerbevereins und die Drohungen der Industriellen, die jedesmal wiederkehrten, wenn die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter eine Ausdehnung oder Form annahmen, die den grossen Herren unbequem wurde, werden sicher noch in der Erinnerung unserer Leser sein. Zudem hatte man erst kürzlich Gelegenheit zu vernehmen, wie die Herren Industriellen und Gewerbetreibenden beabsichtigten — unter dem Vorwand, Gewerbe und Industrie vor einer gefährlichen Ueberlastung zu retten — die Revision des eidgen. Fabrikgesetzes regelrecht zu sabotieren. Sollten die in dieser Sache von unsrern Gegnern gefassten

Beschlüsse wirklich durchgeführt werden können, dann würde das neue Fabrikgesetz der Arbeiterschaft weniger bieten als das vor bald 34 Jahren angenommene alte Gesetz. Hievon wird an anderer Stelle noch die Rede sein; einstweilen gilt es zu prüfen, welche Schlüsse aus den privaten und amtlichen Mitteilungen über den Gang unseres Wirtschaftslebens und über die allgemeine Wirtschaftslage für die Arbeiterschaft zu ziehen sind.

In einem kürzlich in den «Schweiz. Blättern für Handel und Industrie» erschienenen Wirtschaftsbericht erklärt Dr. Geering, dass alle Symptome des Ganges unserer Volkswirtschaft, Handels- und Verkehrsziffern, Zolleinnahmen und Geldmarkt, per Ende 1910 einen recht guten Barometerstand aufweisen.

In seinen weitern Ausführungen zeigt der Berichterstatter, wie sehr die schweizerische Landwirtschaft und der Fremdenverkehr unter der schlechten Witterung, die bekanntlich das ganze Jahr hindurch vorherrschte, gelitten haben.

Wenn nun der Gang der Volkswirtschaft im allgemeinen trotzdem als ziemlich günstig beurteilt wird, so darf man daraus vorerst auf zwei Tatsachen schliessen. Nämlich, dass sich die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes in den einzelnen Wirtschaftsgebieten heute noch ziemlich unabhängig von den andern vollzieht, dass unsere landwirtschaftliche Produktion und der Fremdenverkehr im gesamten Wirtschaftsleben des Landes nicht die ausschlaggebende Rolle spielen, die ihnen von gewisser Seite zugewiesen wird.

Was nun die industrielle Produktion pro 1910 anbetrifft, veröffentlicht Dr. Geering über die einzelnen Industriezweige folgende Mitteilungen.

Eine kräftige Erholung hat nach dem Rückgang der letzten Zeit der grössere Teil der schweizerischen Metallindustrien zu verzeichnen. Der Uhrenexport steht in den drei ersten Quartalen 1910 mit 104 Millionen Franken so ziemlich wieder auf der Höhe seiner besten Jahre, 1906 und 1907 mit 106 und 107 Millionen (entsprechend einem Jahresexport von je 150 Millionen), gegenüber 92 und 87 Millionen im gleichen Zeitraum 1908 und 1909.

Maschinen und Fahrzeuge erreichen mit 60 Millionen gleichfalls wieder nahezu ihr Maximum von 61 Millionen im 1. bis 3. Quartal 1908. Das dritte Quartal geht diesmal sogar mit $22\frac{2}{3}$ Millionen noch wesentlich höher als 1908 mit 21 Millionen und 1909 mit 19,7 Millionen. Freilich sind dabei so wichtige Maschinengattungen, wie Dynamos um 860,000 Fr., Spinnereimaschinen um 600,000 Franken, Werkzeugmaschinen um 400,000 Fr., Pumpen usw. um 308,000 Fr., im Rückstand. Der dadurch bedingte Ausfall wird ausgeglichen durch 1 Million Fr. mehr Dampfmaschinen, je zirka 800,000 Fr. mehr Müllereimaschinen, Stickmaschinen und ungenannte Maschinen, 605,000 Fr. mehr Webereimaschinen, namentlich aber durch 1,4 Millionen Fr. mehr Automobile.

Aus den andern Metallwaren ragt Aluminium mit auffallend starker Zunahme von 1,026,000 auf 2,281,000 und nun gar auf 4,123,000 Franken Exportwert in den ersten neun Monaten der drei letzten Jahre hervor.

Die mächtigste Exportindustrie der Schweiz, die *Stickerei*, steht mit 147 Millionen Franken Exportwert in den neun ersten Monaten des Jahres, stärker da als je zuvor (1. bis 3. Quartal 1907: 138, 1909: 135 Millionen Fr.), und dies trotz einer seit dem Frühjahr eingetretenen Abschwächung der Ausfuhr nach ihrem Hauptabsatzgebiete, den Vereinigten Staaten. Es besteht daher gute Aussicht, dass der Stickerelexport der Ostschweiz anno 1910 zum ersten Male die Ziffer von 200 Millionen überschreitet. Sein bisheriges Maximum hatte er anno 1907 mit 193 Millionen Fr. erreicht. 1909 waren es 188 $\frac{2}{3}$ Millionen. Die Zunahme betrifft ausschliesslich die Plattstichstickerei mit stark 140 von jenen 147 Millionen.

Der *Zürcher Seidenstoffexport* steht mit 86 Millionen Franken in drei Quartalen, trotz dem sehr empfindlichen Ausfall im Absatz nach den Vereinigten Staaten von 11 $\frac{1}{2}$ auf 6 $\frac{1}{4}$ Millionen bis Ende November und trotz der ausgesprochenen Ungunst der Mode für die schmalen Zürcher Stoffe, seinen früheren Höhepunkten (91,8, bezw. im ganzen Jahre 118,9 Millionen anno 1902 und 91, bezw. 117,9 Millionen anno 1907) wenigstens wieder näher als sonst je. Doch lassen der schwierige Absatz und die schlechten Preise keine rechte Freude an diesem Resultat aufkommen.

Auch das *Basler Seidenband* hat den sehr schroffen Ausfall im Absatz nach den Vereinigten Staaten anderwärts nicht voll einzubringen vermocht. Es bleibt mit 32 $\frac{1}{4}$ Millionen, wenn auch nur leicht, unter den ersten drei Quartalen des Vorjahres mit 33 Millionen und weit unter demselben Zeitraum des Maximaljahrs 1907 mit 37 Millionen Fr.

Die *Schappe* hat ein gutes Jahr gehabt, ihr Exportbetrag steht mit 22 Millionen Fr. nicht nur beträchtlich über den Vorjahren (mit 15 und 19 Millionen), sondern auch über der Kulmination von 1907 mit ihren 21 Millionen Fr. Auf den Jahresschluss sind allem Anschein nach mindestens 30 Millionen zu erwarten, was seit 1890 nicht mehr vorgekommen ist.

Der Export von *Baumwollgeweben* hat sich bisher ohne wesentliche Schwankungen im einzelnen, mit 26 Millionen Franken im 1. bis 3. Quartal gerade noch auf der vorjährigen Höhe gehalten. Der Absatz von Baumwollgarnen konnte sich von dem Tiefstand der beiden Vorjahre bis Ende September wenigstens wieder um 2 $\frac{1}{4}$ Millionen Fr. erholen. Doch wurde seit dem Frühjahr in Spinnerei und Weberei teilweise mit beschränktem Betriebe gearbeitet. Wollgarne sind noch um eine halbe Million mehr exportiert worden.

Der *Wirkwarenexport* hat sich mit 2 Millionen Zuwachs in den drei ersten Quartalen sehr gut weiter entwickelt. Auf den Jahresschluss verspricht er eine Exportziffer von zirka 15 Millionen gegenüber 12 Millionen im Vorjahr, 10–10 $\frac{1}{2}$ Millionen von 1906 bis 1908 und noch bedeutend weniger in früheren Jahren.

Weitaus am besten aber hat sich von all diesen sekundären Industrien in den letzten zwei Jahren der aargauische *Strohwarenexport* herausgemacht. Von nicht einmal mehr 10 Millionen Fr. im ganzen Jahre 1907 und 1908 ist er 1909 auf nahezu 15 Millionen Fr. emporgeschossen und verspricht nun per 1910 eine weitere Steigerung auf nahezu 20 Millionen. Bis Ende September betrug sein Export 13,9 Millionen Fr. gegen 9,97 in der gleichen Zeit des Vorjahrs.

Wenig Zuwachs zeigt der *Schuhwarenexport* (+ 350,000 Franken). Immerhin mag er dies Jahr zum ersten Male vielleicht die Ziffer von 10 Millionen Fr. erreichen.

Der *Teerfarbenexport* überholt per Ende September mit 19 $\frac{1}{7}$ gegen 17 $\frac{3}{4}$ Millionen Fr. den vorjährigen Rekord um nahezu 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken.

Ihren *Küseexport* hat das Ausland der Schweiz bei nur wenig veränderter Menge um 4 $\frac{1}{6}$ Millionen Fr. oder nahezu 10% höher bezahlt: 46,96 gegen 42,8 Millionen

Franken in den drei ersten Quartalen des Vorjahrs. In der neuen Kampagne seit dem Herbst 1910 sind die Preise noch höher gestiegen.

Die *kondensierte Milch* ist mit 24 Millionen Fr. wenigstens wieder auf derselben Höhe angelangt, wie in dem letzten stärkeren Exportjahre 1907.

Einen gewaltigen Aufschwung hat nach seinem Tiefstand in den beiden letzten Jahren der jetzt wieder von der Preiskonvention befreite *Schokoladenexport* der Schweiz genommen. Von 20 und 22 Millionen in den ersten neun Monaten der Vorjahre schnellte er mit einem Male auf 29 Millionen hinauf. Auf den Jahresschluss wird er wohl mit etwa 40 Millionen Fr. Exportwert alles früher dagewesene, einschliesslich des bisherigen Rekords von 34 Millionen Fr. anno 1907, in den Schatten stellen.

Diesen Mitteilungen möchten wir noch folgende Angaben beifügen.

	Einnahmen der Schweiz. Bundesbahnen		Zolleinnahmen der Schweiz	
	1909	1910	1909	1910
September	16,35	17,48	6,44	7,02
Oktober	16,57	17,20	7,62	8,23
November	13,68	13,98	6,75	7,19

Wir haben folglich auch da ein wesentlich günstigeres Bild, wozu noch zu bemerken ist, dass die Ausgaben der Bundesbahnen von Januar bis November 1910 um rund eine Million Franken geringer sind als für den gleichen Zeitraum im Vorjahr.

Was der Börsenberichterstatter der «Schweiz. Blätter für Handel und Industrie» einleitend zu seinem letzten Bericht über die Börsenlage im allgemeinen ausführt, dürfte auch ziemlich perfekt für die gegenwärtige Wirtschaftslage unseres Landes zutreffen, nämlich:

«Die fast überall zu beobachtende Zunahme der Arbeitsgelegenheit, steigende Rohstoffpreise, gesteigerte Einnahmen aus dem Gütertransport, höhere Dividenden von Bank und Industrieunternehmungen etc. sind Symptome, die es zweifellos rechtfertigen, das nun zu Ende gegangene Jahr als den Anfang einer Aufschwungsperiode zu bezeichnen, wenn sich auch der Konjunkturwechsel nicht — und man kann sagen glücklicherweise — so rasch vollzogen hat, wie von manchen Seiten vorausgesagt wurde.»

Dagegen hat man, wie dies namentlich die Resultate der letztjährigen Lohnbewegungen zeigten, in der Arbeiterschaft bis heute noch wenig von der Besserung der Wirtschaftslage zu spüren bekommen. Auch dieser für unsere Zeit besonders charakteristische Widerspruch zwischen der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen, der rapiden Steigerung des gesellschaftlichen Reichtums und der wenigstens relativen Reduktion des Anteils der Lohnarbeiter am Arbeitsprodukt besteht heute noch. Hoffentlich wird uns die verkündete weitere Besserung der Wirtschaftslage in Zukunft die Aufgabe etwas erleichtern, die indifferenten Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen, damit es dieser in absehbarer Zeit endlich gelinge,

wenigstens die schädlichsten Widersprüche in unserm Wirtschaftsleben, in unserer Gesellschaft im Interesse der besitzlosen Proletarier aufzuheben.



Eine eklatante Widerlegung.

Nachdem bereits Herr Dr. Ed. Sulzer-Ziegler es unternommen hatte, in der Zeitschrift «Wissen und Leben» unsere Arbeit über die Teuerung in etwas origineller Weise zu korrigieren, machen sich die berufenen Federn (um mit Herrn Sulzer zu reden) in der «Arbeitgeberzeitung» noch darüber her. Trotzdem nach der Ansicht des Herrn Sulzer viele unserer Behauptungen zum voraus widerlegt sind und es im übrigen nicht schwer hält, die tendenziöse Darstellung und die schweren Uebertreibungen, die unsere Schrift enthalten soll, nachzuweisen, müht sich die Redaktion der «Arbeitgeber-Zeitung» in vier respektablen Artikeln ab, unsere Argumentation totzuschlagen. Es ist das eine Kraftverschwendug, eine Vergeudung von Raum und Zeit ohnegleichen, die so grossen Oekonomen nicht gut ansteht. Wenn die Sache doch so leicht ist, wozu noch mit Kanonen auf Spatzen schiessen? Tatsächlich haben nämlich alle beide, die Arbeitgeberin wie Herr Sulzer, ihr Ziel ordentlich verfehlt, und mehr gegen ihre eigene als gegen unsere Auffassung der Dinge, auf die es bei der Frage der Teuerung ankommt, bewiesen.

Trotzdem wir wenig Zeit übrig haben, um mit solchen Herrschaften uns zu balgen, wollen wir wenigstens die grössten Geschosse, die die Arbeitgeberin auf uns losgelassen hat, etwas näher besehen. Herr Dr. Ed. Sulzer kommt später an die Reihe, er soll durch das lange Warten nicht zu kurz kommen.

«*Man sagt, es herrsche Teuerung!*» Mit diesem charakteristischen Satz eröffnet die «Arbeitgeber-Zeitung» ihr Feuer.

«Eine leidenschaftliche Aktion ist von den Sozialdemokraten in Szene gesetzt worden, die in allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen ihren Widerhall findet....»

Den Anstoss zur Bewegung im sozialdemokratischen Lager hat wohl eine Schrift gegeben, die vom Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes herausgegeben wurde....

Die Herkunft der Arbeit lässt über ihren Zweck nicht lange im Unklaren....»

So geht's dann weiter durch ganze zwei Spalten.

Diese charakteristische Einleitung passt so genau auf die Doktrin von der Massensuggestion und dem Teuerungsgewimmer, die in der «Neuen Zür-

cher-Zeitung» von Prof. Moos feilgeboten wurde, dass man glauben könnte, sie stamme aus der gleichen Fabrik. Jedenfalls stossen wir hier auf enge Seelenverwandtschaft zwischen Agrarprälaten und Industriearionen.

Nachher wird die Echtheit des statistischen Materials bezweifelt und an den Resultaten unserer Vergleiche herumgeknappert. Hierzu möchten wir bloss bemerken, dass es wohl nicht unsere Schuld ist, wenn über die Preisbewegungen der Lebensmittel und Wohnungen das amtliche statistische Material so spärlich vorhanden ist. So weit amtliches Material für uns erreichbar war, haben wir überall solches verwendet. Es ist traurig genug, dass unsere obersten Behörden so wenig um die wichtige volkswirtschaftliche Frage der Lebensmittel- und Mietpreisbewegung und deren Verhältnis zu dem Einkommen der um Lohn arbeitenden Bevölkerung interessieren, dass sie es bis heute unterlassen haben, umfassende statistische Erhebungen über dieses Gebiet anzuordnen. Jedenfalls hätten aber unsere Kritiker sich ein grösseres Verdienst um die Erkenntnis der Wahrheit erworben, wenn sie wenigstens den Versuch gemacht hätten, das Fehlende zu ergänzen. Mit den Mitteln und Kräften, die ihnen zur Verfügung stehen, wäre ihnen das nicht schwer gefallen, wenn es ihnen wirklich darum zu tun gewesen wäre, die Wahrheit ganz genau festzustellen.

Statt dessen begnügen sich die Herren damit, uns so nebenbei unredliche Motive zu unterschieben, weil wir mit unsern statistischen Vergleichen nicht weit zurück im vorigen Jahrhundert begonnen haben. Dies geschah aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Vergleichszahlen über die Lohnverhältnisse für die entsprechende Zeit gar zu spärlich vorhanden sind. Wir haben übrigens das Material, das uns aus früheren Jahrzehnten zur Verfügung stand, auch zu Vergleichen herangezogen, hielten es aber für richtiger, unsere Argumentation im wesentlichen auf die Tatsachen der Gegenwart, respektive des letzten Jahrzehnts zu stützen.

Zudem spielen die Indexzahlen des Londoner Economist und Soetburs, die der Sauerbeckschen Preistabelle und endlich die Zahlen des schweizerischen Bauernsekretariats über die Preise der landwirtschaftlichen Produkte nicht die Rolle, die ihnen die Redaktion der «Arbeitgeber-Zeitung» beimisst. Schliesslich müssen die Konsumenten in der Schweiz mit den Preisen rechnen, die man hier von ihnen fordert, müssen mit diesen Preisen ihr Einkommen vergleichen.

Bekanntlich haben wir von den Preiszahlen des Bauernsekretariats auch keinen andern Gebrauch gemacht, als den, die Resultate der Erhebungen des Typographenbundes den erstern gegenüberzustellen.